

# Auf der Suche nach der guten Schule

**Didaktische Strategien** und Lehrtechniken wurden gestern anlässlich des Zyklus Vision Schule an der PHSH diskutiert.

VON **FABIANNE THÖNI**

«Es ist fast unheimlich, wie sich die Bildung in den letzten Jahren als Politikum etabliert hat», sagte Thomas Meier, Dozent an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen, am Dienstag an der PHSH. An der letzten Veranstaltung des Zyklus Vision Schule, bei dem sich im Laufe des Jahres verschiedene Referenten mit der Frage beschäftigten, was eine gute Schule ausmacht, äusserten sich diesmal vier Dozenten der PHSH zur Fragestellung. Bildung sei im Gespräch und interessiere die Leute enorm, weshalb sich die Schulleitung für diesen Zyklus entschieden habe, so Meier.

«In meiner Traumschule gehen alle Kinder, ungeachtet ihrer Fähigkeiten, zusammen in die Schule. Dort erleben sie einen vielfältigen und alltagsbezogenen Unterricht. Die Eltern sind in die Schulgemeinschaft eingebunden, und es ist eine Ganztageschule», zitierte dann Rektor Thomas Meinen Karin Voss, die neue Schulleiterin des Schulkreises Trasadingen/Wilchingen. Er kontrastierte ihre Aussage mit der Meinung des deutschen Bildungsökonom Ludger Wössmann, dass grosse Klassen und frühe Förderung wichtig seien für eine gute Schulbildung. Meinen sagte, dass grössere Klassen nicht unbedingt förderorientierter seien, und betonte, wie schwierig die Aufgabe einer Lehrperson ist: «Als Lehrer muss man sozusagen Spitzensportler und Rollstuhlfahrer gemeinsam auf drei verschiedenen Wegen durch Nebel und Schnee möglichst vergnügt ans gleiche

«Alle lernen,  
weil es eine Schule  
für alle gibt.»

**Thomas Meinen**  
Rektor PHSH,  
zur Integrativen Schulform

Ziel bringen.» Die Lösung sei deshalb die Integrative Schulform: «Alle lernen, weil es eine Schule für alle gibt.» Es sei die Aufgabe der Lehrer, die Kinder zu ermutigen, sich als Individuum zu erkennen, schloss er.

Markus Kübler, Leiter für Forschung und Entwicklung, referierte anschliessend über die Schule als Lern- und Erfahrungsraum. Er erzählte die Geschichte der fünfjährigen Suki, welche bei einem Schulausflug unbedingt eine schwierige Kletterwand hochklettern wollte.

Kübler schloss daraus, dass die spielbasierte Lernumgebung enorm wichtig ist für eine funktionierende Schule und dass Kindern keine Aufgaben aufgezwungen werden sollen, sondern dass sie selbst gewählte Aufgaben meistern. Ziel der Schule sei es, die Beharrlichkeit und den Willen, welche Suki beim Klettern aufbringen konnte, aus den Schülern zu locken.

Die Fachbereichsleiterin für Heterogenität, Bettina Looser, kam anschliessend auf die Diversität der Schulklassen und die dazugehörige Herausforderung zu sprechen. «Ich sehe bei Kindern keinen Migrationshintergrund, sondern vielmehr verschiedene Migrationsgeschichten», sagte sie. Für eine «gute Schule» müssten Lehrer diesen Geschichten zuhören: «Wenn wir den Geschichten anderer zuhören, können wir mit der Welt in Berührung kommen.»

Als letzter Referent sprach Thomas Meier über den enormen Einfluss der neuen Medien auf den Schulalltag. Es sei deshalb wichtig, eine Medienkompetenz bei den Schülern aufzubauen, sagte er. «Schüler sollen nicht nur Konsumenten, sondern auch Prosumenten sein, also selbst die neuen Medien als Werkzeuge ausprobieren», so Meier.

Nach jedem Beitrag fasste der Zeichner und ehemalige Reallehrer Rudolf Lambert das Gesagte mit Bildern zusammen. Seine Illustrationen verschiedener Schulsituationen entlockten so manchem Zuhörer ein Schmunzeln.